

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 7

Artikel: Offene Worte zur Krebsbekämpfung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Getreidefelder frei ist. Frische Luft und Sonne heisst der Balsam, den wir unseren Pensionären gratis anzubieten haben. Nachdem unsere Gemeinde neben dem schon seit 25 Jahren bestehenden Schwimmbad unserer Jugend eine Kunsteisbahn erstellen half und ein zentraler Sportplatz im Entstehen begriffen ist, wird es jedermann als gerecht empfinden, wenn wir

auch unseren in Ehren ergrauten Mitbürgern und Mitbürgerinnen ein sonniges und liebevoll gestaltetes Heim errichtet haben, wo sie, befreit von des Tages Lasten, einen unbeschwerten und sorgenlosen Lebensabend geniessen können. Mit unserem Altersheim «Sonnematt» soll der Spruch «Ehret das Alter» im besten Sinne des Wortes in die Tat umgesetzt sein.

Offene Worte zur Krebsbekämpfung

Die *Kantonal-Zürcher Liga für Krebsbekämpfung* konnte vor einigen Wochen die dritte Jahresversammlung seit ihrem Bestehen durchführen. Welch verantwortungsvolle und dringend notwendige Arbeit die Liga leistet und wozu sie da ist, erläutern die folgenden Sätze:

Die 187 von ihr im vergangenen Jahr betreuten Patienten stehen vorwiegend im Alter zwischen 40 und 60 Jahren. Es sind also Menschen, die mitten im Erwerbsleben stehen und für ihre Familien sorgen müssen. Für später konnten sie meist noch keine Reserve anlegen und stehen nun durch ihre Krankheit vor einer völlig veränderten Situation. Ueberdies sind es meistens Familien, die vorher noch nie fremde Hilfe in Anspruch nehmen mussten.

Die *Aufklärung der Oeffentlichkeit* ist neben der Fürsorge ein weiteres Hauptanliegen. Mitteilungsblätter werden Aerzten, Apothekern usw. zur Verfügung gestellt und von den Vorstandsmitgliedern der Liga werden Zeitungsartikel über aktuelle Fragen der Krebsbekämpfung publiziert. Wie wichtig dies ist, weiss jeder, der mit dem überall verbreiteten Aberglauben über den Krebs je zu tun hatte.

Eine weitere Aufgabe der Liga: ein Krebskranker fühlt sich sehr oft von der menschlichen Gesellschaft verstossen und leidet mitunter an schrecklicher Einsamkeit. Die Fürsorgerin der Liga nimmt sich Zeit, die Not des Patienten anzuhören, was ja in unserer hektischen Zeit einem Arzt fast nicht mehr möglich ist. Der Zürcher Chef-Stadtarzt, *Dr. med. H. O. Pfister*, hielt an der Jahresversammlung ein ausgezeichnetes Referat über

die stadtzürcherischen Spitalneubauten im Dienste der Krebsbekämpfung.

Er betonte die Dringlichkeit, dass unsere Gesundheitsbehörden ihre Aufmerksamkeit dem Krebs und anderen bösartigen Geschwülsten vermehrt schenken müssen.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass es sich dabei um die gefährlichste, das Leben ausserordentlich stark bedrohende Krankheitsgruppe handelt. Besonders dadurch, dass Krebs im Frühstadium ja nur geringe Symptome aufweist, fühlt sich der Betroffene oft kaum krank. Die Massnahmen zur Früherfassung bilden heute bekanntlich noch eines der dunkelsten Probleme in der Krebsbekämpfung. Erschreckend wirken die Statistiken: in der Stadt Zürich sind ungefähr 26

Prozent aller Sterbefälle krebsbedingt. Im Stadtspital Waid waren beispielsweise von den 3090 im Jahre 1959 behandelten Patienten rund 8,5 Prozent krebskrank. Diese Verhältniszahl besagt allerdings nur wenig, wenn man bedenkt, welche grosse Schwierigkeiten sich bei den meisten operativen Eingriffen am krebskranken Menschen einstellen.

Ebenfalls sehr zahlreich sind die Krebskranken unter den dem stadtärztlichen Dienst zur Versorgung angemeldeten Chronischkranken: 1958 waren es 17,3 Prozent. Für Spitalplanungen lassen sich solche Zahlen aber nur dann verwenden, wenn man auch die übrigen Charakteristiken der betreffenden Krankheitsgruppe mitberücksichtigt.

Die Krankheitsphase mit günstigen Heilungsaussichten ist trotz des zu Beginn meist schleichenden Heilungsprozesses äusserst kurz. Um frühzeitige Hilfe zu gewährleisten und bei Tumorverdacht keine wertvolle Zeit zu verlieren, sind ausreichend leistungsfähige *Akutspitäler* zu erstellen. Diese müssen mit den modernsten Einrichtungen der Diagnostik und der Therapie ausgerüstet werden. Auch muss die bauliche Gestaltung unbedingt die spätere Anpassung für weitere Neuerungen in der Krebsbehandlung garantieren. Möglicherweise tauchen ja bereits in absehbarer Zeit auch nichtchirurgische, zum Beispiel medikamentöse Behandlungsmethoden auf.

Beim Planen muss ferner berücksichtigt werden, dass Krebs oft eine verstümmelnde Krankheit ist. Man denke dabei an die sehr häufig unumgängliche Entfernung des Magens, was zwingend für sehr *leistungsfähige Diätküchen* in Spitälern ist.

Der nicht mehr völlig heilbare Patient sollte ebenfalls jederzeit Hospitalisierungsmöglichkeiten haben. Wenn es ihm zuhause an Pflege mangelt, müssen für ihn *Heime* für Chronischkranke bereitstehen, vorausgesetzt, dass er keiner chirurgischen Hilfe bedarf.

Da Krebs ja immer noch sehr häufig zum Tode führt, muss man bei Spitalneubauten auch darauf Bedacht nehmen. Es ist dem Kranken und seiner Familie die Wohltat zu gönnen, die letzten Stunden in einem *Separatzimmer* zu verbringen, und zwar nicht in einem Badezimmer, wie dies noch viel zu oft geschieht!

Diese Ausführungen des Stadtarztes zeigen nicht nur, wie gut man im Stadtärztlichen Dienst koordiniert, sondern decken auch die gewaltigen Mängel auf, die von den Gesundheitsbehörden der Grosstadt baldmöglichst behoben werden müssen. we.